



10 Jahre „Frühe Mehrsprachigkeit“

Die Mannheimer Erklärung zur frühen Mehrsprachigkeit ist 2006 aus dem Kongress „Frühe Mehrsprachigkeit: Mythen – Risiken – Chancen“ der Baden-Württemberg Stiftung hervorgegangen. Ihre 11 Thesen haben nach wie vor Bestand.

Auf der internationalen Fachtagung „Frühe Mehrsprachigkeit – Chancen und Perspektiven im Blick“ am 15. Juli 2016 wurden die Entwicklungen der letzten zehn Jahre in Forschung und Praxis zum Thema Mehrsprachigkeit beleuchtet. Auf dieser Fachtagung wurden vier Thesen zu Handlungsfeldern der frühen Mehrsprachigkeit formuliert, die als Stuttgarter Erklärung die elf Thesen der Mannheimer Erklärung von 2006 ergänzen.

Stuttgarter Erklärung (15.07.2016)

- I. Der Blick auf das kindliche Wohlbefinden und eine wertschätzende Haltung gegenüber den Sprachen der Kinder und ihrer Familien sind bedeutsam für die kindliche Entwicklung und ihre (mehr-)sprachliche Bildung.
- II. Im Kontext der „neuen Migration“ ist es wichtiger denn je, die frühe Mehrsprachigkeit als Chance zur Gestaltung von mehr Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder differenziert wahrzunehmen und zu nutzen.
- III. Durchgängige Sprachbildung ist eine langfristige Aufgabe. Gerade am Übergang Kindertageseinrichtungen und Grundschulen ist eine gelebte Kooperation Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Förderung und Unterstützung der Kinder in ihrer Sprachbildung.
- IV. Es ist im Interesse ein- und mehrsprachiger Kinder, dass Akteure der sprachlichen Bildung im Sozialraum zusammenwirken. Dies kann durch verstärkte Vernetzungsprozesse z.B. in Kinder- und Familienzentren durch Eltern, pädagogische Fachkräfte, Ärztinnen und Ärzte usw. gelingen.



Mannheimer Erklärung zur frühen Mehrsprachigkeit – 11 Thesen (06.10.2006)

1. Die Fähigkeit, mehr als eine Sprache zu erwerben, beruht auf einer natürlichen Begabung des Menschen. Mehrsprachigkeit ist eine Chance!
2. Kinder werden durch das Erlernen einer zweiten oder weiteren Sprache nicht überfordert. Sie können von Geburt an mit mehr als einer Sprache aufwachsen.
3. Die erfolgreiche Entfaltung von sprachlichen Kompetenzen ist auf günstige Rahmenbedingungen angewiesen. Kinder brauchen ein adäquates zielsprachliches Vorbild. Dies setzt eine entsprechende Qualifikation aller am Bildungsprozess Beteiligten voraus.
4. Frühzeitige Begleitung und Unterstützung des Spracherwerbs, Dokumentation und wissenschaftlich fundierte Sprachdiagnostik sind wichtige Voraussetzungen für eine individuelle Förderung.
5. Wir können ein Leben lang neue Sprachen lernen. Am besten geschieht dies im frühen Kindesalter. Intensive sprachliche Förderung sollte daher möglichst früh beginnen.
6. Alle Sprachen sind es wert, geschätzt und gefördert zu werden. Eltern mit nicht-deutscher Familiensprache sind wichtige Partner in Bildungsprozessen. Sie sollen in ihrer Kompetenz gestärkt werden, die Kinder in der Erstsprache zu sozialisieren.
7. Auch Kinder mit deutscher Muttersprache profitieren vom frühen Kontakt mit weiteren Sprachen und Kulturen.
8. Effektive Sprachförderung setzt voraus, dass die Erkenntnisse der Spracherwerbsforschung in die Praxis umgesetzt und kontinuierlich wissenschaftsbasiert und praxisnah evaluiert werden.
9. Die sprachliche Kreativität von Kindern ist eine wichtige Ressource, die es zu nutzen und zu fördern gilt. Kommunikation mit Kindern macht Spaß!
10. Investitionen in frühe Sprachförderung zahlen sich aus. Die Gesellschaft muss diese Investition leisten.
11. Sprachförderung darf nicht an Fragen der Zuständigkeit scheitern. Wir alle – vor allem Politik, Wissenschaft, Tageseinrichtungen für Kinder, Eltern, Schule, Therapeuten – sind gefordert zu handeln und zusammenzuarbeiten – im Interesse des Kindes.